

An Wilhelm den Eroberer.

Es geht nun doch mal durch die Faust und andres hilft
 uns nicht,
 Wir haben nur den einen Freund, der's mit zu Ende
 sichts.

Und was wir nicht zu Ende tun, schafft uns den neuen
 Krieg,
 Damit du ganzen Frieden gibst, gib uns den ganzen Sieg.

Wir brauchen Kraft zu Kraft hinzu, im neuen Reibungs-
 Sturm —
 So hürne uns Sankt Michael im Blut des Drachen-
 wurm!

Wir brauchen Zwinger und Basten zum neuen Wider-
 stand,
 Was jetzt nicht Weltgeschichte wird, ist Mord am Vater-
 land.

Das deutsche Muß schreib' in die Zeit, mit fliegendem
 Banner,
 Sie glauben nur das eine Wort: „Das brauchen, wollen
 wir!“

Es glaubt und gönnt uns nichts die Welt, als was das
 Schwert bestimmt,
 Doch sie begreift das starke Recht, wenn es der Born sich
 nimmt.

— Was war die Frucht des guten Sinns, all der Be-
 scheidenheit?
 Des Argwohns ekle Unkrautiaat, des Hasses Einigkeit.

Wir schüchtern, wir durften nichts, wir wollten keinen
 Krieg —
 Jetzt ist der Krieg, jetzt sind wir frei — vergiß das nicht
 im Sieg!

Verhandle — ja —, doch gib nicht los, die Kehle ihm ge-
 preßt!
 Briganten zwingt man in der Faust, bis man sie laufen
 läßt.

Willst du der Völker wahren Dank, so sprich du ihr Geheß,
 Und panzere es, daß nimmermehr die Lücke es verleh'!

Den generalen Frieden gib, ihn dankt dir spät die Welt —
 Doch schreib' ihn durch den General und durch das Meer
 im Feld!
 G. d. H. e. n. d. (im „Dahheim“)